

Gedanken zum Evangelium am 4. So Osterzeit – Joh 10, 1–10

**„Ich bin der Hirt, dem der Türhüter öffnet. Die Schafe hören auf meine Stimme. Ich bringe Leben in Fülle“**

Liebe Mitchristen,

ja, wenn es doch so wäre, dass sich die Türen öffnen würden, wenn wir unsere kranken und alten Menschen in ihren Wohnungen oder Wohnheimen besuchen wollen, wenn unsere Kinder und Jugendlichen zum Spielen und Lernen in die Kindertagesstätten und Schulen gehen wollen und wir Gemeinschaft beim Sport, beim Feiern und auch im Gottesdienst suchen. Das Ev passt nicht in unseren derzeitigen Alltag, weil unser Leben auf den Kopf gestellt ist. Da, wo wir Gemeinschaft am dichtesten erleben, wird Abstand gefordert, keine Umarmung, keine Berührung. Ein Glück, dass wenigstens unsere Kirchen offen sind und neue Wege der Glaubensgemeinschaft gegangen werden: Impulse im Internet, mehr Gottesdienste im Fernsehen und im Radio, Predigtgedanken zum Nachlesen und aufmunternde Gespräche mit einzelnen - so oft es geht. **Aber Leben in Fülle, wie es Jesus uns versprochen hat, ist das nicht!**

An Nahrung, Kleidung und Wohnung mangelt es uns nicht. Was uns fehlt, das ist die Stimme der Menschen, mit denen wir bis vor kurzem viele Stunden unseres Lebens verbracht haben: Der mündliche Unterricht der Lehrer, das Geschichten-erzählen der Erzieherinnen, der Austausch unter den Kollegen, das zwanglose Gespräch mit unseren Bekannten, das Lachen unserer Enkel-kinder. Ihre Stimme ist uns vertraut. Wenn wir sie hören, sind sie uns nahe. Dann geht es uns gut, dann

fühlen wir mit. Auf sie hören wir gern, weil sie mit uns ein Stück durchs Leben gehen.

Die meisten Wege, die wir gehen müssen, gehen wir nämlich nicht allein. Manchmal kennen wir nur die erste Etappe einer Wegstrecke, manchmal brauchen wir Orientierung, besonders wenn uns einmal Zweifel oder Ängste plagen. Wie gut, wenn es dann Mitmenschen gibt, die sorgsam auf uns achten. Das Ev spricht vom Türhüter. Der will uns vor Menschen schützen, die nicht unsere Anliegen, sondern nur ihren Vorteil im Kopf haben. Leider ist es so, dass wir die Stimme solcher Menschen nicht immer klar erkennen. Sie täuschen vor, uns zu kennen und stellen sich als gute Hirten dar. Sie wollen uns angeblich vor einer Gefahr schützen. Doch sie gehen uns nicht voraus, wie es der gute Hirte tut. Sie warten, bis sie von uns das holen können, worauf sie es abgesehen haben und lassen uns dann allein.

Ein guter Hirte, das kann jeder für seinen nächsten sein. Wenn wir den geraden Weg zu unserem nächsten suchen, wenn wir zu erkennen geben, wer wir sind und was wir für ihn tun wollen, dann kann er sich uns auch anvertrauen.

Wenn Jesus am Ende dieses Evangeliums seinen Jüngern erklärt: „**Ich bin die Tür zu den Schafen**“, dann heißt das: Wer als Christ mit dieser Frohen Botschaft auf die Menschen zugeht, dem werden sie vertrauen. Der kann sich und seine Mitmenschen vor manchen Gefahren bewahren. Der wird für sich haben und weitergeben können, was lebensnotwendig ist. Das ist nicht immer und überall das, was man sich wünscht,

aber genug zur rechten Zeit. ***So kann er ein Leben im Fülle führen.***

Das wünsche ich allen, die sehnsüchtig auf etwas warten, was ihnen gerade besonders fehlt.

*Toni Barthel*